

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Zweytes Quartal. 25. Stück.

Den 18ten Juni 1808.

Inhalt.

Johannes Tobler. — Armensachen. Nächste Mittwoch
Versammlung des Almosen-Collegiums. — Milde Beiträge. —
Kirchenangelegenheiten. — Verzeichniß der Geborenen u. —
10 Bekanntmachungen.

Das Andenken des Guten bleibet im Segen.

~~~~~

Johannes Tobler.

---

Vor Kurzem starb zu Zürich im 76sten Lebensjahre  
der Chorherr und Archidiafon Tobler. Viele un-  
serer Leser kennen ihn gewiß aus seinen trefflichen Er-  
bauungsschriften, aus seinen Anmerkungen  
zur Ehre der Bibel, und aus mehreren prosaischen  
und poetischen Aufsätzen, von denen einige auch in das  
patriotische Wochenblatt aufgenommen worden sind.  
Sein heller Geist und sein warmes Herz umfaßten bis  
ins späteste Alter alles, was der Menschheit wichtig  
war, und auf die Beförderung ihres Wohls Einfluß

IX. Jahrg.

(25)

haben

haben konnte. Kein efler Ueberdruß hinderte den ehrewürdigen Greis, auch noch in den letzten Lebensjahren sich mit jedem Fortschritt menschlicher Kenntnisse vertraut zu machen, und sich das Beste von allem zuzueignen; und weil der gebeugte Körper und die schwindenden Sinne ein thätigeres Eingreifen in die verhängnisvollen Zeiten nicht mehr gestatteten, so ergoß sich sein theilnehmender und nie ermüdender Geist oft in milden Erinnerungen und Warnungen, öfter in sanften Tröstungen, am öftersten und am liebsten in ermanternden Hoffnungen besserer Zukunft, und in jeder schönen Blüthe, die Vertrauen und Liebe in des Menschen Brust zu entfalten vermögen. In diese Reihe gehört auch das letzte, was der Selige noch vor seinem Tode drucken ließ. Ein deutscher Gelehrter hatte ihm geschrieben: „es werde jetzt manche gute Seele im Glauben an Gott irre.“ Dieß veranlaßte ihn, ein paar Bogen unter dem Titel: „Anreden an mancherley Betrübte der jetzigen Zeit,“ zu schreiben, die, wenn auch das Ganze keinen rechten Effect machen sollte, und nicht vollkommen befriediget, doch in dem Einzelnen Strahlen seines Geistes durchschimmern läßt. Da diese Bogen nicht in den Buchhandel gekommen, sondern nach des Verfassers ausdrücklichem Willen unentgeltlich vertheilt worden sind, so geben wir unsern Lesern den Schluß der kleinen Piece, der einen auch in unsrer Mitte oft ausgesprochenen und gehörten Gedanken näher prüft, und hoffen, daß mancher sich daran erbauen wird.

„Wenn ich nicht sehr irre, so giebt es eben auch unter den Verunglückten der neuesten Zeitläufe, viele  
durch



Durch Krieg verarmte, verwundete an Leib und Seele, die um ihr Hab und Gut gekommen, aus ihrem Gewerbe und Berufe gleichsam hinausgeworfen sind, die meinen und sagen, solches Elend, solchen Jammer habe es wol nie und nirgends gegeben, wie in ihrer Stadt, in ihrem Dorfe, in ihrer Gegend; denen möchte ich, wäre es auch nur zu einer unschuldigen Zerstreuung, einiges aus älterer und neuerer, aber wahrhafter Geschichte erzählen. Nicht so fast zu sehen, wie vieles auch die (Christen), die vor uns gelebt haben, austreten mußten, sondern vielmehr, was die bessere Menschheit wohl und schön ausgehalten; wie diese unzähligen Gestorbenen, nun aller ihrer erfahrenen Leiden frey und ledig sind, vornehmlich, was doch Menschen aushalten, aber vielmehr Christen haben geduldig ertragen mögen.

Das ist an sich selbst ein schlechter Trost, daß man denke, das menschliche Leben sey durchaus, wie es dem Dulder Hiob etwa vorkam (Hiob 14, 1.): Der Mensch, von einem Weibe geboren, ist eines kurzen Lebens und voll Jammers.

Laß, o Christenseele, dergleichen Gedanken in dir ja nicht herrschend werden; du würdest gegen Gottes Regierung undankbar und lügenhaft werden; du würdest dir selbst widersprechen, weil du ein andermal doch das Gute im menschlichen Leben gelten lässest und es selbst auch genießest; du würdest das ganze Christenthum verläugnen oder schmähen, das doch als Tag der Erquickung verheißen und gehoffet, und als das angenehme Jahr des Herrn, z. B. Luc. 4, als angenehme Zeit und im Ganzen als Tag des Heils gegeben ist.



Aber nimm es und schaue doch an, wie es ein Paulus vorstellt und in seinen Tagen erfuhr, nach der Weisheit, die ihm gegeben war, z. B. in dem herrlichen, dem frömmsten, auch wohl bekanntesten achten Kapitel des Briefs an die Römer. Da heißt es: „Das ängstliche Harren des Geschöpfes, (des Menschen, der von Gott erschaffen ist,) wartet auf die Offenbarung der Herrlichkeit der Kinder Gottes,; und so durch etliche Verse, die werth sind, nicht für Dunkel ausgeschrieen, sondern geradehin in dem klarsten Sinn, den die Worte nur haben können, aufgefaßt und verstanden zu werden. Da sagt er denn gerade auch, wie es die Christen besser haben, aber doch auch zu vielen Trübsalen ausersehen seyen; „nicht allein aber es, (dieß Menschengeschlecht,) sondern auch wir selbst, die wir die Erstlinge des Geistes haben, erzeugen selbst, auch in uns selbst, indem (man kann wohl dazu sehen, so lange) wir auf die Kindschaft, auf die Erlösung unseres Leibes warten.,,

Gott allein weiß, was ein Paulus von der Nähe oder dem Kommen des Gerichts, worauf gute Menschen mit großem Verlangen warteten, und das doch von vielen ungen Menschen nicht gefürchtet, oder, Gott weiß, wie ängstlich gefürchtet ward, was Paulus, sage ich, vom Nähern davon gedacht und nicht gedacht hat. Dasjenige kam, das den ungläubigen Juden von Jesu selbst schon angesagt war. O Gott, wie jammervoll kam es! und welche Wirkungen hatte es bis auf den heutigen Tag, wo jetzt noch so vieles verborgen ist. Aber für die übrige Menschheit in allen Ländern hatte und bekam es so vielfältige Erfüllung, theils mit Hoffnung vergesellschaftet, theils mit schmerzlichen



lichen Scufzern und mit viel Angst. Es ging gerade so in den Zeitläufen allen, bis auf unsere Tage, ja allerdings bis in die Kriege, Hungersnöthe und Pestzeiten, die in allen Jahrhunderten und auch gerade dießmal gegenwärtig gekommen sind; ich will nur Weniges, nur stückweise, und nur wie ich etwas davon aus den verfloffenen Zeiten weiß und geschrieben finde, hierher setzen.

Der jüdische Geschichtschreiber Josephus kann nicht genug sagen von den Kriegsnöthen, wodurch das jüdische Land und Volk und ihr hochberühmter Tempel zu Grunde gerichtet worden, daß derselbe sogar jetzt noch in Ruinen liegt; von der Hungersnoth, wo zuletzt ein Weib ihr eignes Kind tödtete, und kochte, zum entsetzlichsten Schauder selbst eines rohen römischen Soldaten, der dazu kam; und wie die Pest grassirte. — Das waren Tage des Jammers, wie solche nie zuvor gewesen, in solchem Grade aber auch seither nie gewesen sind, obschon manchmal ziemlich ähnlich. Immer zwar doch mit einiger Hoffnung, zumal bey den Christen oder die von den Christen hoffen lernten.

Trauriger Christ! Du erfährst auch Trübsal, aber wol nicht wie die ersten Christen, wo viele bloß um ihres Christen-Namens, oder gar um christlichen Lebens willen litten bis in den Tod; wo es hieß: Sey getreu bis in den Tod, so wirst du die Krone des Lebens empfangen. Du hast vielleicht von damaligen (vielleicht zehn) heidnischen Verfolgungen gehört oder gelesen. Aber auch in diesen hatten und behielten sie den wahren Trost der Christen. Traurig, wenn ihn viele durch Abfall verloren oder nicht verstanden.



Ich mache gleichsam einen Sprung von 100 Jahren, und lese in einem Geschichtschreiber die merkwürdigen und freylich ein wenig übertriebenen Worte: „Sollte Jemand aufgefordert werden, in der Geschichte der Welt den Zeitraum anzugeben, in welchem der Zustand des menschlichen Geschlechts der allerjämmerlichste und traurigste gewesen, so würde er, ohne Bedenken, denjenigen nennen, der von dem Tode Theodosius des Großen an (dieser starb als christlicher Kaiser im J. 395) bis auf die Errichtung der Longobardischen Herrschaft in Italien verstrich.“ Da muß sich wohl die Menschheit und Christenheit, nach Röm. 8., unter unzähligen Mitleufzern mitgeängstigt haben!

Es folgten die abscheulichen Kriege der barbarischen Nationen und ihre Verwüstungen viele hundert Jahre lang. Ich will doch zu einiger Herzenserleichterung nur eines Mannes unter vielen Hunderttausenden, bey denen das Christenthum wirkte, gedenken. Ein morgenländischer christlicher Kaiser, Liberius, im 6ten Sekulo, regierte eben nur vier Jahre und starb. Eine Menge Geschichtschreiber mögen dieses Mannes kaum gedenken. Er ist aber unter der Menge von Kaisern und Königen so viel wie der einzige, von dem man kein einziges Unrecht zu erzählen findet, und der auch alle, alle christliche Tugenden ausübte, besonders die Wohlthätigkeit, zu deren unerhörten Uebung er sich mit der Verheißung Jesu Christi stärkte, nur so sammle man sich Schätze bey seinem von vorigen Herrschern und Feldherren gesammelten Reichthum.

Vom sechsten Jahrhundert der Christenheit an hatte diese einen Gregor, freylich einen halbpäpstlichen,



lichen, von dem doch ein Historiker, der das Christenthum gering schätzt, schreiben mußte: Gregoire le grand refusa ce titre, (de pape universel,) mais le merita par ses Vertus. Gregor der Große, oder allgemeine Kirchen-Vater schlug diesen Titel aus, verdiente ihn aber durch seine Tugenden. Einen solchen Mann, und solche Männer, die in folgenden Zeiten ihm nachahmten, brauchte die Vorsehung Gottes dazu, daß die Hochachtung der heiligen Schriften allgemein und freywillig sich jenen Zeiten und Völkern gerade auf die Weise werth machte, wie es in diesen Zeiten der Unwissenheit nöthig war, so daß die daran hängende Religion eine Erbssterin wäre, und würde, nicht nur für viele tausend Menschen, mit denen sie aber hätte ab- und aussterben können, sondern für Millionen, die nichts besseres wissen konnten, und doch die häufigsten Leiden erfuhren, und dabey die Tugenden des Evangeliums fortpflanzten, die Tugenden der Demuth, Güte, Geduld, der Standhaftigkeit bis zum Tode u. s. w. Und diese waren eben die allerunbelehrtlichsten, und wurden doch von der Menge, die so große Tugend lernen sollten, für nicht möglich gehalten, und kamen an einem Tag ihnen zu gemein vor, am andern zu wenig vernünftig und klug. Es waren Tugenden, die zwar die Tapferkeit auch bey sich hatten; weil aber Tapferkeit so häufig mit der leidigen Rohheit und Wildheit zusammen fiel, doch mehr noch daran mahnten, „die Todten seyen selig, die mit Christengedanken gestorben seyen von jetzt an; ja, spreche der Geist Jesu, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke ihnen nachfolgen.“ Ja, da war es wohl gut, daß Barbaren und so sehr vermischte Christen vornehm-



lich an Sterben und Gräber, Leichgewänder und Märtyrer-Gedächtnisse hingewiesen wurden, in Kirchen und Feldern das Bildniß des Gekreuzigten erblickten, Sündenbekenntnisse hören und ablegen konnten, im Glaubensbekenntniß an Jesu tiefste Erniedrigung, bis zur Hölle, und sodann an seine Verherrlichung so stark erinnert wurden, daß Jesus gewissermaßen der sichtbare Gott und Heiland für sie seyn mußte, durch lange so traurige Zeiten hin, daß der Gekreuzigte vor ihren Augen hing, und auf alle Weise lebte. So ward die christliche Kirche in diesen Zeiten zwar ein Papstthum, doch die beste Religion der Zeit, unaussprechlich gut in der Betrachtung, daß ohne sie keine gemeinschaftliche würdige Religion in der Welt geblieben, daß vielmehr eben diese unentbehrliche verschwunden, und wir selbst in den gestorbenen Voreltern gestorben und nie ins Leben gekommen wären.

In diesen sogenannten mittleren Zeiten waren neben vielen andern zwey Kaiser, denen man den Ehrentnamen: der Große, gab, und die halfen auch dazu, daß die Gebote Jesu Christi im Ansehen blieben, aber freylich auch mit einem Zusatz von Aberglauben. Ein anderer war vielleicht noch vortrefflicher in noch böserer Zeit, der hieß Conrad der Salier, dieser ließ als Christ allen Herren und allem Volk den Frieden vom Himmel gebieten; drey Tage wenigstens in jeder Woche sollten alle Handel und aller Streit eingestellt, einem jeden großen Herrn und jedem Gemeinen verboten seyn, ihre so hitzigen und häufigen Kriege fortzusetzen, woben noch so viel Blut vergossen ward. Aber ach! die Gewaltigen wollten nicht darnach leben. Dieser Kaiser gab auch andre dazu nöthige vortreffliche

Gez



Gesetze. Aber die meisten großen Herren und noch heutigen Tages die Geschichtschreiber lassen diesen nur Konrad, aber nicht den Großen heißen. Er hatte sich zum Reich durch den Papst einsegnen d. i. krönen lassen, ohne Zweifel, damit man auch einen Glauben an seine Regierung als von Gott haben möchte. Das muß jetzt alles Aberglaube heißen. Und doch hatte er das höchste Recht, war von mehr als hundert Fürsten, Herzogen, Grafen u. s. w. einhellig erwählt, hatte das Lob des besten Hausvaters, Chemanns, Vaters und Regenten von eignen Hausgenossen; sein Hofkaplan konnte ihn nicht genug rühmen. Aber statt, daß man ihn den Großen nannte, heißt es von ihm nur: Wie abergläubig war man damals! und vergißt Gott die Ehre zu geben, daß man an ihn, auch wenn man ein Kaiser wäre, glauben solle, und den reinern Glauben Gott verdanken, aber nicht so schreiben, als wenn aller Glaube Aberglaube wäre, und mit Wegwerfung der theuersten Wahrheiten sich selbst und der ungläubigen Welt schmeicheln.

Doch du willst und bedarfst nicht des Trostes aus Kaiser- und Päpste-Geschichte; aber du siehst doch, wie die feuzende Kreatur zu allen Zeiten hat leiden müssen. Ich denke, du habest das wohl auch ohne mich dir vorgestellt. Aber das liegt mir am Herzen, daß niemand, ehe er die Auflösung des Leibes (Erlösung vom sterlichen Leibe) erreicht hat, wenn er schon ein Christ ist, erwarte, daß er die Herrlichkeit der Kinder Gottes sehen und genießen werde. Wir müssen alle warten, und zwar mit Geduld. Es ist die menschliche Natur so geschaffen, daß Menschen mehr und minder leiden müssen. Ihre Leiden sind unzählbar,



groß in allen Ländern und in allen Zeiten. Nicht wahr, wir hätten gemeint, Menschen und Christen sollten es doch in dieser Zeit auch besser haben? Aber warum? Um welcher Verdienste und Ansprüche willen? Sind denn die Freuden und die Hoffnungen nicht auch unzählbar? und kurz zu sagen: könnten wir eine bessere Vertheilung, Mischung, Abwechslung, auch nur in der Einbildung ausdenken für Menschen, die Gott mit unsterblichen Seelen schuf, und die doch gemeiniglich unter Seufzern besser sind, als unter Lustbarkeiten; ist denn nicht allemal dieß Besser werden in Geduld das Schönste an ihnen? — Noch etwas von ihren Leiden, das vom fürchterlichsten seyn mag, will ich aus der deutschen Geschichte erzählen:

In Poffelts Geschichte der Deutschen (2. Band) heißt es am Rande: „Unglückliche Zeiten in Deutschland,“ und im Text: „Da er (Kaiser Carl IV.) überdieß äußerst durch Geldmangel litt, (vielleicht that ihm das nicht mehr und nicht weniger wehe, als es gerade izt einem armen Bauer thut, der Zinsen und Anleihen zahlen soll, und kein Geld hat,) so ward er endlich genöthigt, das Reich, worin alles in tosender Zerrüttung lag, zu verlassen, und sich nach Böhmen zurück zu ziehen. Eine schaudervolle Begebenheit stürmte dicht hinter der andern her. In verschiedenen Gegenden Deutschlands riß das Erdbeben ganze Städte und Dörfer nieder. Mehrere Mangeljahre erzeugten die drückendste Theurung aller Lebensmittel. Die Pest, die schon einen großen Theil von Europa durchzogen hatte, kam nun auch nach Deutschland, wo sie den dritten Theil aller Einwohner weg-  
raffte. Man warf die Schuld davon auf die Juden,  
welche



welche die Brunnen vergiftet hätten, und tausende dieser Unglücklichen wurden mit ausgesuchter Grausamkeit zu Tode gemartert. Unter dem Namen von Geißlern zogen ganze Horden von Schwärmern, die sich mit Peitschen zerfleischten, und Psalmen heulten, von einem Land ins andere. „

(Was hilft's und was schadet es, wenn ich hinzusetze: „Im nächstfolgenden Abschnitt (dieses Buchs von Pöffel) wird unter diesem Carl IV. die goldene Bulle (im Jahr 1356.) verfaßt.“ Ja, die goldene, die man jetzt noch beobachtet, wie man jetzt will und wie man jetzt kann.)

Was in neuerer Zeit und näher — z. B. vom dreißigjährigen Kriege — von Magdeburg unter Tilly — zu erzählen, und wegen allzu entsetzlichem Jammer und Gräuel nicht zu erzählen ist, — und noch vielem ähnlichen seit der Reformation — darauf darf ich nur winken und schweigen; man könnte doch von Tausenden nur Eins sagen. O seufzende Creatur, und doch mit unzähligen Hoffnungen; auch da waren Christen-Hoffnungen, die dann wahr wurden! „

---

## Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

---

### I.

### A r m e n s a c h e n .

Nächste Mittwoch versammelt sich das Allmosen collegium in Verbindung mit der Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde auf der Wage.

---

Milde

### Milde Beyträge.

1) Von der Wohlthät. Schützen-Gesellschaft in dem galgthörschen Schießgraben sind am 8ten d. M. gesammelt und abgeliefert worden, 5 Thlr. 16 Gr.

2) Von der Salzwirker-Brüderschaft sind bey dem gehabten Pfingst-Bier am 8ten d. M. gesammelt, und durch die Vorsteher derselben abgeliefert, 10 Thlr. 2 Gr. 6 Pf.

3) In der Armenbüchse bey dem hiesigen Stellmacher-Gewerke sind am 13. Juny gefunden und an das hiesige Almosen-Amt abgeliefert, 1 Thlr. 8 Gr.

### 2.

### Kirchenangelegenheiten.

Die große Orgel in der hiesigen Marienkirche, welche, in ihrem unverletzten Zustande, auf einen bedeutenden Rang unter den Kunstwerken dieser Art Anspruch machte, ward in den Stürmen des Kriegs verwüestet. Zur Wehmuth Vieler, hat sie anderthalb Jahr geschwiegen, und längerer Aufschub ihrer Wiederherstellung könnte Vorwürfe verdienen. Allein der zu dieser Wiederherstellung gemachte Anschlag steigt über 600 Thlr., eine Summe, welche die geschwächten Kräfte des Kirchenvermögens übersteigt. Wir sehen uns daher genöthigt, einen Umgang zu veranstalten, welcher mit kommender Woche seinen Anfang nehmen wird, und die Absicht hat, alle Freunde der öffentlichen Gottesverehrung und der erhabenen und erhebenenden religiösen Musik, um Beyträge zu bitten, welche diesem Bedürfnisse angemessen sind. Sollten wir



wir zu weit gehen, wenn wir diese Bitte nicht bloß an die Glieder der Marienparochie, sondern auch an alle in den verschiedenen Vierteln der Stadt und in den Vorstädten wohnenden Wohlthäter richten? Mehr noch gründet sich unsere Bitte auch an diese, auf Achtung ihrer bey vielen Gelegenheiten erwiesenen edeln Gefinnungen, als auf die Ansprüche, daß die Marienkirche auch den religiösen Feyerlichkeiten der hochlöbl. Universität überlassen, in den Katechismuspredigten der Versammlungsort aller Parochianen ist, und ihre Mitglieder sich nie bey den Sammlungen für andere Kirchen unserer Stadt ausgeschlossen haben.

Der Liebe zur öffentlichen Andacht, dem Edelsinne und der Wohlthätigkeit, sey diese Bitte übergeben; ihnen werde, bey Vollendung des bereits angefangenen Baues, gerührter Dank gesagt, und von einem edeln Gemeinsinne unter uns rede das Werk, als Denkmal, zu den Nachkommen.

Das Kirchencollegium zu U. L. Fr.

3.

Gebohrne, Getraute, Gestorbene in Halle u.  
M a y. J u n. 1808.

a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 4. Jun. dem Handarbeiter Thieleke ein S., Johann Friedrich August. — Den 7. dem Kaufmann Schweizer eine F., Friederike Amalie Caroline Constantine Auguste. — Eine unehel. F. — Den 8. dem Schuhmachermeister Ulrich



- Elleich eine T., Louise Henriette. — Den 9. dem Kaufmann Benjamin eine T., Minna.  
 Domkirche: Den 6. Jun. dem Buchdrucker Lofe jun. eine T., Rosine Friederike Henriette. — Den 11. dem Strumpfwirkergefallen Bratengeyer eine T., Christiane Marie Theresie  
 Katholische Kirche: Den 11. Jun dem Strumpfwirker Kraftmüller eine T., Johanne Marie.  
 Neumarkt: Den 12. Jun dem Strumpfstrikermeister Krause eine T., Caroline Emilie. — Dem Strumpfstrikermeister Golde ein S., Ferdinand Heinrich Gottfried.

## b) Getraute.

- Marienparochie: Den 12 Jun der Schullehrer in Büschdorf Weidlich mit K. Ch. Wensch.  
 Domkirche: Den 11. Jun. der Schirmeister Thiesmann mit D. E. Bötcher.

## c) Gestorbene.

- Marienparochie: Den 5 Jun. des Doktors Wolmer S., Albert August Friedrich Wilhelm, alt 15 J. 3 M. 2 W. 4 T. Nervenfieber. — Den 7. der gewes. Soldat Koppius, alt 46 J. 1 M 5 T. Nervenfieber. — Den 8. des Ziegeldeckergesellen Berend Witwe, \* alt 59 J. Auszehrung.  
 Ulrichsparochie: Den 9. Jun. des Handarbeiters Schindler Witwe, alt 73 J. Entkräftung. — Den 9. ein unehel. S., alt 7 W. Massern.  
 Moritzparochie: Den 6. Jun. des Assessors Kornmann nachgel. S., Anton Friedrich Gustav, alt 6 J. 10 M. 8 T. Lungenentzündung. — Den 7. des Handarbeiters Wagner S., Friedrich Christian, alt 4 W. Schwäche.  
 Neumarkt: Den 11. Jun. eine unehel. T., alt 6 M. Auszehrung.

Glauch:



**Glauchau:** Den 7. Jun. der Buchhandlungs-Lehrling  
Märrens, alt 19 J. Verstopfung. — Des Tuch-  
machergesellen Schindler S., Johann Andreas Carl,  
alt 3 W. Krämpfe. — Den 9. des Pfannenschmidt-  
meisters Beck S., Johann Ludwig, alt 7 J. Aus-  
zehrung. — Den 11. des Gärtners Rettig T.,  
Christiane, alt 1 J. 9 W. 18 T. Krämpfe.

### Bekanntmachungen.

Auf dem Amte Beesen an der Elster soll die dies-  
jährige Obstnutzung in den dazu gehörigen Holzungen  
den 22sten Juny d. J., Nachmittags um 2 Uhr,  
meistbietend verpachtet werden, welches Pachtlustigen  
hiermit bekannt gemacht wird.

Halle, den 4. Juny 1808.

Präsident, Rathsmeystere und Rathmanne  
der Stadt Halle.

Auf der kleinen Wiese steht wieder  $\frac{1}{2}$  langes roth-  
büchnes, birknos, eichnes, kiefernnes und espenes Brenn-  
holz von der besten Güte zum Verkauf. Die Ablösung  
geschieht bey mir. Ohne Quittung oder Hölzzettel kann  
nichts abaefahren werden. Die Preise sind auch bey  
dem Wiesenpächter, Herrn Knittel, zu erfahren.

Carl Ublig, auf dem alten Markte.

Eine neumelkende Ziege und 3 Ziegenlämmer stehen  
am alten Markte Nr. 544. zum Verkauf.

In meinem am alten Markte belegenen Hause ist  
ein für sich bestehendes Seitengebäude, desgleichen eine  
Erage vorn heraus, wie auch ein Laden, wobey Stube  
und Alkoven, zu vermietthen. Da bey beiden letztern  
die innere Einrichtung noch nicht ganz vollendet ist, so  
würde ich, wenn sich annehmliche Miether fänden, mich  
nach ihrem Geschmack und Verkehr richten. Man kann  
es täglich besehen, und sich in meinem Geldwechsels-  
Comtoir nach den Bedingungen erkundigen.

Ludwig.



So eben ist bey uns fertig geworden, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

**Seyerkunden während des Krieges.** — Versuche über die religiöse Ansicht der Zeitbegebenheiten. Den Freunden und Lehrern der Religion gewidmet. Von D. A. S. Niemeyer. (21 Bogen. Brochirt 1 Rthlr.)

Sie enthalten 12 einzelne Versuche über den auf dem Titel angedeuteten Gegenstand; Berichtigungen des Begriffs von der Vorsehung, vom Tode, von der Hoffnung auf eine bessere Zukunft, unter andern auch die von dem Verf. in Paris gehaltene Predigt „über die Unabhängigkeit des Geistes von dem Wechseln des äußern Lebens“, u. s. w.

Buchhandlung des Waisenhauses in Halle.

Es stehen von jetzt an mehrere Stuben mit und ohne Meubles zu vermietthen, auf der Galtstraße bey dem Buchbinder Hesse.

In dem Schneiderschen Hause auf der kleinen Ulrichsstraße Nr. 977. sind 2 Stuben und 1 Kammer par terre vorn heraus zu vermietthen.

In dem in der Märkerstraße dem Meubleur Glöcke zugehörigen Hause Nr. 456., ist die mittlere Etage, bestehend in 3 Stuben, 2 Kammern, einer Küche mit Speisekammer, Holzboden, Keller-Verschlag, und Mitgebrauch des Waschhauses, auf Michaelis an eine stille Familie zu vermietthen.

In meinem Hause auf der großen Ulrichsstraße Nr. 12. ist die erste Etage zu vermietthen. Sie besteht aus 6 geräumigen Stuben, einigen Kammern und einer großen Küche, nebst Boden und gemeinschaftlichem Waschhaus.

Wittve Barbe.

Den 22. und 23. Jun. werden in E. E. Rathsziele geley Kalk, Mauer- und Dachsteine ausgefahren.

Kirchner.